

24./III. 1915.

## Die Ernährung im Kriege.

N. Berlin, 23. März. (Priv.-Tel.) Das preußische Ministerium des Innern hat unter dem Titel „Die Ernährung im Kriege“ eine Aufklärungsschrift herausgegeben, die in möglichst weiten Volksschichten verbreitet werden soll und deren Tendenz dahingeht, den Gedankenlosen und Leichtsinrigen noch einmal mit allem Nachdruck zu Gemüte zu führen, wie notwendig es ist, mit unseren Nahrungsmitteln hauszubalten. Die Schrift, die sich namentlich an die deutschen Frauen wendet, ist von starkem Optimismus getragen und klingt in einen Aussatz über unseren Wirtschaftssieg aus. Wenn jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau, gleichviel welchen Standes, hinter den Fronten genau so ihre Pflicht erfüllen, wie es draußen im Felde treu und tapfer unsere Soldaten tun, dann werden wir nach den jetzt getroffenen organisatorischen Maßnahmen unbedingt mit unseren Nahrungsmitteln durchkommen. Aber dazu bedarf es großer Sparsamkeit, und dabei hat namentlich die Frau ihre Kriegspflicht zu erfüllen. Die Hausfrau kann durch Abwechslung und Austausch der Nahrungsmittel dafür sorgen, daß keines der Familienmitglieder, die ihr anvertraut sind, zu hungern braucht. „Sie kann es,“ so heißt es in einem Kapitel „Der Haushalt zur Kriegszeit“, „umso leichter, je fleißiger und erfindlicher sie beim Kochen ist. Die Hausfrau muß aber dafür sorgen, daß im ganzen weniger gegessen wird. Im Durchschnitt kann man sagen, daß die Deutschen bisher um  $\frac{1}{2}$  mehr gegessen haben, als sie brauchten, um satt zu werden und gesund zu bleiben. Das gestattet der Krieg nicht.“ Dann wird mit Recht den Hausfrauen zu Gemüte geführt, von der bequemen Art, das Fleisch zu braten, abzulassen und namentlich mehr Gemüse zu kochen. In dem kleinen Büchlein sind die einzelnen Maßnahmen zur Regelung unserer Volksernährung auseinandergesetzt, und es werden Ratschläge gegeben für die kommenden Frühjahrsmonate. Es berührt aber daneben auch sympathisch, daß darin nicht bloß vom grünen Tisch aus dekretiert wird, sondern daß Verständnis für die Not der großen Masse zum Ausdruck kommt. „Noch niemals ist ein Volk so reslos, mit Frauen und Kindern,“ so heißt es im Schlußkapitel, „auf die Kriegsschanze gerufen worden, wie das deutsche in diesem Weltkrieg. Aber der gewisse Sieg wird den deutschen dereinst auch stolzer machen, als je ein siegreiches Volk sein durfte. Freilich, noch sind es harte Zeiten. Zur Sorge um die Angehörigen im Felde tritt die Sorge um die Ernährung, um Haushaltung und Wirtschaft daheim. Erhöhte Lebensmittelpreise verschärfen vielfach die allgewohnte Sorge um den gedeckten Tisch. Die Hausfrau hat Mühe, unter dem vorhandenen Nahrungs-

mittel-Vorrat das rechte zu finden, um mit begrenzten Geldmitteln auszukommen. Und doch ist die Pflicht am Vaterlande zu erfüllen. Das dem Deutschen so lieb gewesene Behagen am gedeckten Tisch ist für die Kriegszeit vorüber. Unser Essen ist Kriegsdienst geworden. Jeder muß das Seine, muß sein Bestes tun, muß es ohne Murren tun.“

Die Propaganda-Schrift ist populär geschrieben, knapp gefaßt und verdient in der Tat, daß sie möglichst große Verbreitung findet. Sie sollte durch die Gewerkschaften und die Schulen möglichst in jeden Haushalt kommen.